

Analysenliste, «Generika-Pflicht» – Stellungnahme des Kollegiums für Hausarztmedizin

Sehr geehrter Herr Bundesrat

Während der letzten Jahre haben wir HausärztInnen aus dem Departement des Innern immer wieder gehört, wie wichtig unsere Rolle im Gesundheitssystem der Schweiz sei. Immer wieder hat man uns versprochen, uns in dieser Aufgabe zu unterstützen und zu stärken.

Sie selbst haben im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten, Grundversorgerpraxen in Randregionen zu besetzen, davon gesprochen, diesen HausärztInnen zusätzliche finanzielle Anreize zu bieten, zum Beispiel durch die Erhöhung der Taxpunktwerte in Bergregionen.

Wir haben Ihre Worte gehört und wollten sie eigentlich glauben.

Praxislabor

Das Praxislabor ist eine wichtige Dienstleistung gerade dieser Hausarztpraxen in den Randregionen, es spart Zeit für die PatientInnen, und vor allem spart es viel Geld, indem die PatientInnen nur einmal die Praxis aufsuchen müssen. Das Praxislabor muss aus unserer Sicht aber kostendeckend bleiben, die Existenz des Labors entscheidet sehr oft darüber, ob in einer Grundversorgerpraxis nur eine oder aber zwei Arztgehilfinnen arbeiten können. Einerseits geht es um den Arbeitsplatz, andererseits aber auch um die Möglichkeit, den in Randregionen häufigen Notfalldienst personell abdecken zu können. Das Praxislabor ist ein wichtiger Faktor

in bezug auf die Attraktivität des Praxisstandortes.

Die Reduktion des Analysentaxpunktwerthes, insbesondere ohne die Möglichkeit, darüber auch nur mit den zuständigen Instanzen nochmals diskutieren zu können, ist deshalb ein denkbar schlechtes Signal für den medizinischen Nachwuchs und ein noch schlechteres für jene HausärztInnen kurz vor der Altersgrenze, welche seit Monaten oder Jahren eine(n) NachfolgerIn suchen.

Wir hören immer wieder, der Labortarif sei zu hoch für die Grosslaboratorien, wir hören von schwarzen Schafen. Im Sinne einer Kollektivstrafe trifft Ihre Massnahme aber einmal mehr die überwältigende Mehrzahl der ehrlichen HausärztInnen.

Mit TARMED hatte man diesen eine Besserstellung versprochen, sie haben die Kostenneutralität eingehalten und werden jetzt für ihre Loyalität bestraft. Der Vertrauensverlust wiegt fast noch schwerer als die finanzielle Einbusse.

«Generikazwang»

Hier ist vor allem die rigorose Regelung stossend. Viele Hausarztpraxen verwenden hauptsächlich Generika. Es gibt jedoch immer wieder Patienten, die entweder aus Verträglichkeitsgründen oder einfach aus Angst vor dem Auswechselln eines gewohnten und erfolgreichen Medikamentes, am Originalpräparat hängen, es gibt aber auch Medikamente, bei

denen die Generika durch ihre Galenik nicht genau die gleiche Wirkung erzielen wie die Originalia.

Hier wäre zu mindest eine «in der Regel-Formulierung» angezeigt. Warum schreckt das Departement davor zurück, nach Ablauf des Patentschutzes die Preise der Originalpräparate auf das gewünschte Niveau des Generikapreises hinunterzusetzen? Stattdessen wird der Schwarze Peter einmal mehr den HausärztInnen zugeschoben.

Zukunft

Seit vielen Jahren finden regelmässige Treffen der HausärztInnen mit der Amtsleitung des BAG statt, bei denen viele strittige Punkte diskutiert und geregelt werden konnten. Unter anderem haben die HausärztInnen kürzlich zusammen mit dem BAG den Eidgenössischen Grippeimpftag durchgeführt und mitgeholfen, die Vogelgrippe-Hysterie zu dämpfen. Die HausärztInnen der Schweiz sind sich ihrer Verantwortung in unserem Gesundheitswesen bewusst und wollen sie wahrnehmen. Dazu brauchen sie aber ein Klima des Vertrauens und das Gefühl, ernst genommen zu werden. Deshalb hoffen wir auch von Ihrer Seite auf Dialogbereitschaft.

Mit freundlichen Grüssen

*Dr. med. Marc Müller,
Präsident KHM*